

sieht zuweilen sehr deutlich wie zwei Fäden nebeneinander gelagert sind, und sich dann in ihrem Verlaufe trennen.

Zwei in Einem verschmolzene Fäden trennen und vereinigen sich wieder.

Ueber die getheilte Ansicht, ob nämlich die Nerven freie Enden oder ein peripherisches geschlossenes Netz bilden, erlaube ich mir jetzt noch nicht zu entscheiden, jedoch glaube ich die Bemerkung hinstellen zu dürfen, dass da, wo ein Faden sich frei zu enden scheint, er zum Theil von nebenliegenden Theilen verdeckt ist, oder abgerissen seyn dürfte. Diese Beschreibung ist freilich eine sehr oberflächliche und lückenhafte, allein einerseits habe ich noch zu wenig Beobachtungen angestellt, und anderseits fehlte es mir bis jetzt noch an einem Instrumente, um bedeutende Vergrößerungen, die zu diesem Gegenstande unumgänglich notwendig sind, anzuwenden.

Die Präparationsmethode bedarf endlich noch vieler Verbesserungen hinsichtlich der Art und Dauer der Mazeration, der Schnittführung, der Länge der Einwirkung der konzentrirten Aetzkalklösung bei verschiedenen Organen von verschiedenen Thierklassen, der etwa anzuwendenden Verdünnung der Lösung, des Auswaschens mit destillirtem Wasser, um das Präparat längere Zeit zu erhalten, und des Grades der anzuwendenden Kompression.

Hr. Prof. Schrötter zeigte die von Hr. Kapeller gefertigten von ihm in einer früheren Versammlung erwähnten Quecksilber-Thermometer zur Bestimmung höherer Wärmegrade als selbst den Siedepunct des Quecksilbers. Das Prinzip ihrer Konstruktion ist, den leeren Raum über dem Quecksilber mit reinem Wasserstoffgas zu füllen, welches bei höheren Graden selbst komprimirt, wieder auf das Quecksilber drückt. Eines derselben in geschmolzenes Zink gestellt und damit erkaltet, das bei der Gewerbsausstellung im Jahre 1845 ausgestellt war, wurde vorgezeigt. Die Eintheilung in gleichen Graden geht bis 450° C. Ungleiche Wärmeunterschiede sind begreiflich durch gleiche Gradtheile ausgedrückt, auch ist bisher die Arbeit der Vergleichung mit Luftthermometern, obwohl vorbereitet, noch

nicht vollendet. Jedenfalls sind die Thermometer aber jetzt schon sehr anwendbar, da sie gut korrespondiren, und nur geringe Abweichungen höchstens von einem Grade zeigen.

Ein zweites Instrument war das von Kapeller auf Natterer's Vorschlag verfertigte zur Messung von intensiven Kältegraden, gefüllt mit Schwefelalkohol, der mit Jod gefärbt wird. Bei diesem ist eine wohl zu beobachtende und durch Korrektion auszugleichende Fehlerquelle, dass gewöhnlich nur die Kugel in die kleine Quantität des Stoffes getaucht werden kann, der den niedrigen Kältegrad besitzt. So war bei einer Beobachtung von $23,7^{\circ}$ die wirkliche Kälte -30° , bei beobachteten -40° war sie in der That -50° , bei $-62,4^{\circ}$ war sie -75° .

Hr. Prof. Schrötter zeigte ferner die vom k. k. Hrn. Hauptmann Pecher verfertigten vortrefflichen kubisirten Glaszylindergefäße und seine Aräometer, die bei ihrer Genauigkeit die ausländischen vollkommen entbehrlich machen, die man sich bisher zu verschaffen suchen musste. Das vorgezeigte Aräometer war zur praktischen Bestimmung des Salpetergehaltes im Schiesspulver bestimmt, und bekannte Laugen wurden zur Bestimmung der festen Gradpunkte angewendet. Durch Anführung dieses Prinzips, welches der k. k. Hr. Hauptmann Becker zuerst angab und in Anwendung brachte, widerlegte Hr. Prof. Schrötter bündig die Einwürfe, welche Hr. Prof. Marchand gegen die Zweckmässigkeit und Anwendbarkeit des Apparates gemacht hatte. Er bemerkte dabei insbesondere, dass es bei Aräometern nothwendig sey, die Grade der Skale von der untern, eingetauchten Seite abzulesen, da man bei dieser Art von Beobachtung durch die totale Reflexion von der inneren Oberfläche der Flüssigkeit unterstützt sei.

Hr. Prof. Schrötter macht auf eine Mittheilung Schönbein's in dem 1. Hefte von Poggendorff für 1847 aufmerksam, in welchem der von ihm durch Einwirkung von Schwefel- und Salpetersäure auf Zucker erhaltene wachsähnliche Körper ebenfalls beschrieben wird. Ohne gerade eine Priorität ansprechen zu wollen, wie dies bei gleichzei-